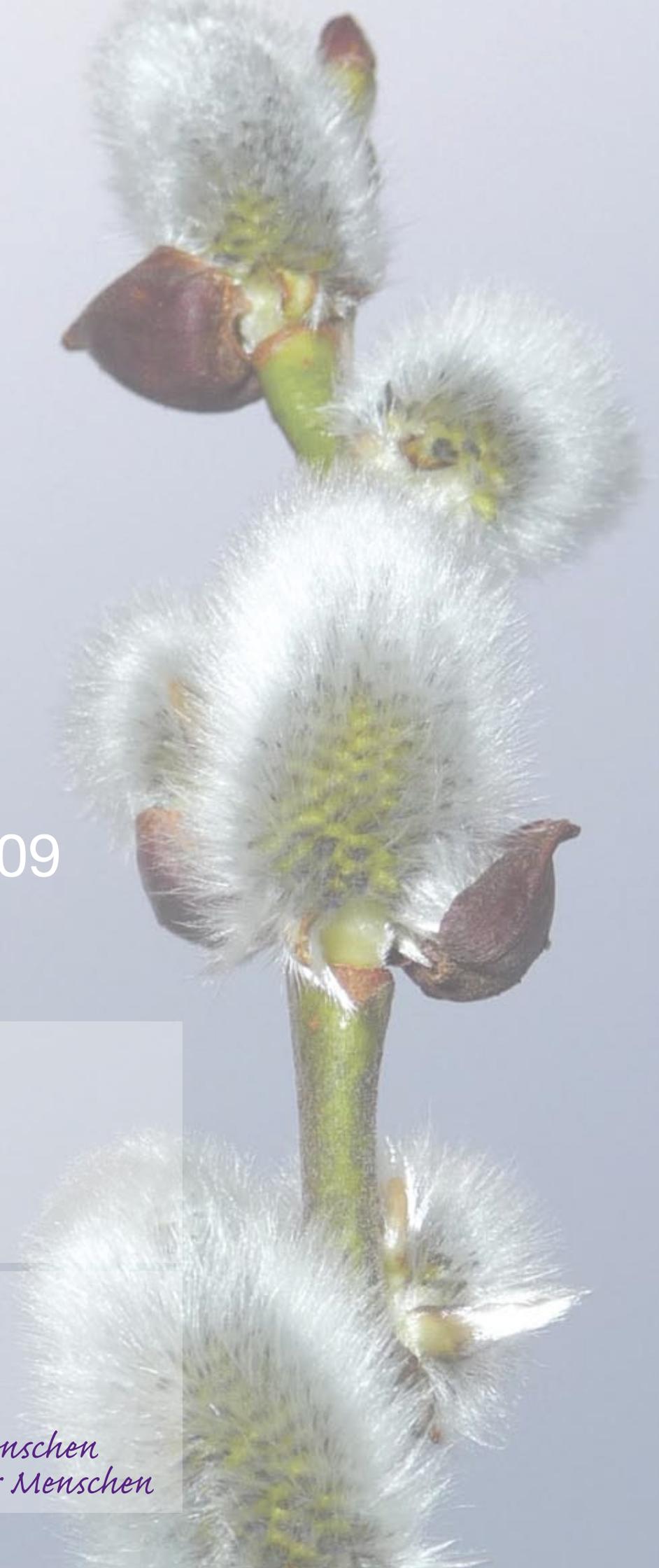


Profil 1/2009

■ Willkommen und
Abschied

*Menschen
für Menschen*



Vorwort

Sehr geehrte Leserinnen und Leser des Profils,

schön, dass Sie sich Zeit genommen haben, die aktuelle Ausgabe des Profils zu lesen.

Das Redaktionsteam hat diese Ausgabe unter die Überschrift „Willkommen und Abschied“ gestellt.

Wie Sie darin lesen werden, sind verschiedene Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus ihrem bisherigen Beschäftigungsverhältnis ausgeschieden, Menschen, die auf Grund ihrer langjährigen oder auch nur kurzfristigen Tätigkeit im Diakonieverein diesen geprägt haben.

In dem vorliegenden Profil wird von weiteren Veränderungen räumlicher Art berichtet. So ist der Seniorenclub Zuversicht und der Haus-Service-Ruf in neue Räumlichkeiten umgezogen. Für beide Einrichtungen bedeutet dieses deutliche Verbesserungen. Der Seniorenclub hat erstmals eine wirkliche „Heimat“ gefunden. Bisher war er immer wieder kurzzeitig Mieter in extern angemieteten Räumlichkeiten. Der Haus-Service-Ruf hat größere Räume bezogen, die der wachsenden Anzahl der Kunden Rechnung tragen.

Ein weiteres Thema in diesem Profil ist die Mitarbeiterbefragung, die in der zweiten Hälfte des Jahres 2008 stattfand. Wenn wir die Auswertung mit Befragungen anderer Träger vergleichen, können wir feststellen, dass die Stimmung der Mitarbeiter im Trend liegt und nicht schlecht ist. Trotzdem wollen und müssen wir die in dieser Befragung zutage getretenen Mängel bearbeiten und dürfen uns auf dem positiven Ergebnis nicht ausruhen.

Die letzte Zeit ist geprägt von den Meldungen der Medien über die Probleme in der Wirtschaft. Diese Meldungen beängstigen viele unter uns. Wir leben in einer Zeit, in der verstärkt nachgefragt wird, was die Zukunft bringen werde? Als Laie fällt es einem schwer einzuschätzen, ob die Lage tatsächlich so dramatisch ist oder ob es im Moment „modern“ ist, negative Nachrichten bekannt zu geben bzw. negative Entwicklungen, die sich seit Jahren angedeutet haben, zu publizieren.

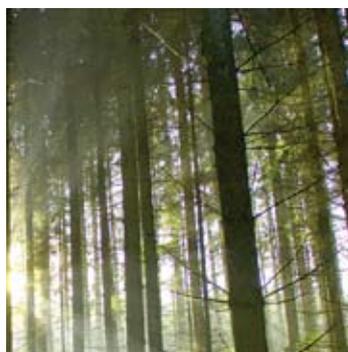
Für den Diakonieverein können wir sagen, dass die uns zur Verfügung stehenden Mittel nach wie vor verhältnismäßig bescheiden sind, wir jedoch, wenn wir weiterhin verantwortungsvoll mit diesen Mitteln umgehen, durchaus die Arbeit im bisherigen Umfang im Wesentlichen fortführen können.

Bei allen Fragen, die sich auf Grund der großen weltweiten Finanz- und Wirtschaftskrise auftun, wünsche ich Ihnen ein gesegnetes Osterfest. Ich wünsche Ihnen, dass Sie das Osterfest als Fest des Sieges des Lebens über den Tod feiern können und dass Ihnen die zu Ostern von den christlichen Kirchen der Welt verkündete Botschaft von der Auferstehung Jesus Christi Mut macht für den Weg, der vor uns liegt und uns hilft, die anstehenden Aufgaben und Herausforderungen zu bewältigen.

Christoph Kupke

Im Licht der Ostersonne
bekommen die
Geheimnisse der Erde
ein anderes Licht.

Friedrich von
Bodenschwingh (1831-1910)



Inhalt

Profil in neuem Layout / Bericht aus dem Vorstand	2
Abschied von Dieter Merz	3
„Es gab viele Träume ...“ Interview mit Dieter Merz	4
Eine Sächsin in Mecklenburg Neu als Vorstand: Gudrun Dreßel	5
Andacht „Willkommen und Abschied“	6
„Mach dein Licht an...“ Bericht von der Klausurtagung	8
Auswertung der Mitarbeiterbefragung	10
Alles, was Recht ist Pflegeversicherung und Pflegereform (Teil 1)	11
Seniorenclub Zuversicht in neuem Zuhause	12
Tag der Begegnung in Dehmen	12
Impulse für ein bürgerschaftliches Engagement Fachtag der Behindertenhilfe	13
Jedem Ende folgt ein Anfang Verabschiedung von Anka Schaeper	14
Der Neue in Röbel Gestatten: Uwe Hildebrandt	15
Auf Wiedersehen Sabine Lehmann	15
10 Jahre Betreutes Wohnen	16
Blutspenden können Leben retten	17
1 Jahr Dementen-Tagesbetreuung	18
Arbeitsplätze für Menschen mit Handicaps Neuer CAP-Markt in Rostock Reutershagen	19
Mitarbeiter-Einführungstage in Serrahn	20
Wissen weiter geben	21
Mitarbeiterporträt Heike Schoknecht	22
Jugendliche üben soziale Verantwortung	23
Überraschung zum Frauentag	23
Rezepttipps	24
Geburtstage	25



Profil in neuem Layout

In ihren Händen halten Sie nun die aktuelle Ausgabe des Profils. Sicherlich ist Ihnen schon aufgefallen, dass unsere Mitarbeiterzeitschrift in einem etwas abgewandelten Design erscheint. Die Schweriner Agentur „Satz & Layout“ hat das Profil grafisch überarbeitet. Dabei hat Layouterin Daniele Regge die Vorgaben des Diakonischen Werkes in Stuttgart weiter umgesetzt. Diese Vorgaben sollen das Erscheinungsbild der Diakonie bundesweit stärken und erkennbar machen. Mit einer neuen Anordnung von Text und Bildern soll das corporate design (gemeinsames Erscheinungsbild) ausgedrückt werden. Die Grundfarben bleiben violett und blau.

Dreimal im Jahr erscheint das Profil, um Ihnen druckfrisch Neues aus der Diakonie Güstrow mitzuteilen. Unsere Mitarbeiterzeitschrift richtet sich an alle, die sich über die Einrichtungen, Tätigkeiten, Planungen, Entwicklungen und Veranstaltungen der Diakonie Güstrow informieren möchten. Gern können Sie unsere Mitarbeiterzeitschrift auch an Verwandte, Freunde und Interessierte weiterreichen. Weitere Exemplare erhalten Sie über die Geschäftsstelle des Diakonievereins Güstrow e.V., Platz der Freundschaft 14c, 18273 Güstrow. Auch als PDF senden wir Ihnen die Mitarbeiterzeitschrift gern zu, wenn Sie eine E-Mail an die geschaeftsstelle@diakonie-guestrow.de mit dem Betreff: Profil-Bestellung senden.

Doreen Blask

Bericht aus dem Vorstand

Christoph Kupke als Vorstand wiedergewählt

Die Vorstände im Diakonieverein werden immer auf eine Zeit von 5 Jahren gewählt. Der Vorstandsvertrag von Christoph Kupke läuft bis zum 31.12.09. Durch den Verwaltungsrat wurde Christoph Kupke am 24.11.08 für weitere 5 Jahre als Vorstand wiedergewählt.

Kronenkreuze für Bernd Lippert, Anka Schaeper und Dieter Merz

Bernd Lippert, Einrichtungsleiter des Diakonie-Pflegeheims Am Rosengarten, sowie Anka Schaeper, ehemalige Heimleiterin des Diakonie-Pflegeheims Röbel, wurde in Würdigung ihrer Dienste in der Diakonie das Kronenkreuz in Silber verliehen. Das goldene Kronenkreuz wurde in Anerkennung und mit Dank für seinen diakonischen Einsatz an Dieter Merz überreicht.

Das Kronenkreuz der Diakonie ist eine Auszeichnung des Diakonischen Werkes der EKD.

Leitung der Kita in Jürgenshagen vakant

Maren Schüler hat ihre Stelle als Leiterin der Evangelisch-integrativen Kindertagesstätte „Um die Welt“ in Jürgenshagen gekündigt, da sie eine neue Arbeitsstelle an ihrem Wohnort gefunden hat. Nun ist die Stelle als Leiterin bzw. Leiter neu zu besetzen. Eine Stellenausschreibung hat es bereits gegeben.

Tag der Diakonie in Warin

Zum Tag der Diakonie lädt der Diakonieverein Güstrow e.V. am 17.05.09 alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sowie deren Familienangehörige nach Warin ein. Der Tag beginnt mit einem Gottesdienst um 10.30 Uhr in der Wariner Kirche. Nach einem gemeinsamen Mittagessen stehen am Nachmittag verschiedene Sport- und Spielangebote für große und kleine Gäste auf dem Programm. Höhepunkt wird in diesem Jahr ein Drachenbootrennen auf dem Großen Wariner See sein. Sie sind herzlich eingeladen, dabei zu sein! Der Tag endet gegen 16 Uhr.

Christoph Kupke

Abschied von Dieter Merz



Auf einer meiner ersten Schallplatten, die ich mir gekauft habe, steht auf der Hülle: „Man müsste viel öfter aufhören, denn anfangen ist viel schöner“. Anfangs verstand ich diesen Spruch nicht wirklich. Erst später merkte ich, dass dazu auch ziemlich viel Mut gehört.

Dieter Merz hat sich entschieden, keine weitere Wahlperiode als Vorstand zur Verfügung zu stehen. Manch einer kann sich dieses nur schwer vorstellen, ist doch inzwischen der Diakonieverein in Güstrow mit seinem Namen verbunden.

Dieter Merz sorgte auf seine Art für ein gutes Arbeitsklima. Er hat nicht polarisiert, sondern die unterschiedlichen Interessen zusammengeführt. Eine Arbeitswelt, die zwischen Anspruch und Wirklichkeit oft Unmögliches möglich machen soll, zehrte an den Kräften – und diese gab er auch weiter. Durch seine Ruhe und Gelassenheit wurde dem Diakonieverein zuteil, was zur Entwicklung notwendig war und ist.



„Orte zum Leben“ wurde ein Motto des Diakonievereins. In unterschiedlichsten Zusammenhängen entstanden neue Angebote und Menschen fanden eine Heimat. Auch für Dieter Merz war die Geschäftsstelle nicht nur ein Arbeitsplatz, sondern wurde zu einem Ort seines Lebens.

Auch in unerwarteten Situationen kam ihm eine Melodie auf die Lippen, welche ihm aus der letzten Chorprobe noch im Sinn war. In Psalm 27, 1 heißt es: „Der Herr ist meines Lebens Kraft“. Spürbar ist dies im Liedgut der christlichen Tradition, die von Freud und Leid, von Erfahrungen mit Gott erzählt. Nicht mit großen Worten, sondern mit gelebter Wirklichkeit brachte er dadurch Mut machende Impulse in die Mitarbeiterschaft.

Worte des Abschieds neigen zur Sentimentalität. Doch damit möchte ich nicht schließen, sondern mit dem aufrichtigen Dank aus der Mitarbeiterschaft für einen Vorstand, der nicht weit weg war, sondern immer ein offenes Ohr hatte. Danke.

Markus Schaub

„Es gab viele Träume...“

Interview mit Dieter Merz



Herr Merz, Sie blicken auf über 15 Dienstjahre im Diakonieverein – 10 davon als Vorstand – zurück. Was überwiegt, Wehmut oder Zufriedenheit am Ende eines erfolgreichen Berufsabschnittes?

Die Aufgaben eines Vorstandes sind sehr vielfältig, abwechslungsreich und

verantwortungsvoll. Vor allem hat er immer den gesamten Diakonieverein und seine Entwicklung vor Augen zu haben, was nicht immer von den einzelnen Einrichtungen, die sich manchmal nicht genügend berücksichtigt oder gar benachteiligt sahen, verstanden werden konnte.

Für mich überwiegt die Wehmut, weil ich gerne weiter an der Entwicklung und Stärkung des Diakonievereines mitgearbeitet hätte, mir aber meine gesundheitliche Situation das nicht ermöglicht.

Wie sind Sie eigentlich zum Diakonieverein gekommen?

1978 habe ich meinen kirchlichen Dienst in der St. Johannis-gemeinde in Rostock begonnen. 1984 folgten die Hoffnungs-taler Anstalten Lobetal bei Bernau, ein kleiner Ort, in dem damals nur Heimbewohner (Senioren, Menschen mit geistiger Behinderung, Epilepsiekranke) und Mitarbeitende mit ihren Familien lebten. Der Pastor war Anstaltsleiter und gleichzeitig Bürgermeister, ein Novum in der DDR. Dorthin wurde meine Frau als Ärztin in ein Epilepsiekrankenhaus gebeten. Ich habe in mehreren Bereichen, von Pflege über Öffentlichkeitsarbeit bis Personalverwaltung gearbeitet und dort vor allem die Veränderungen im Verwaltungsbereich, die von der DDR zu einem vereinigten Deutschland notwendig waren, mit umsetzen dürfen.

1992 eröffnete meine Frau eine Nervenarztpraxis in Güstrow und ich folgte ihr. Eine erste Bewerbung im Diakonieverein wurde nicht berücksichtigt, aber nach einer Arbeitslosenzeit von einem knappen Jahr hatte eine erneute Bewerbung im Diakonieverein Güstrow Erfolg und ich begann am 01.08.1993 als Abteilungsleiter stationäre Altenhilfe.

Sie haben viele Projekte begleitet und gefördert. Welche lagen Ihnen besonders am Herzen?

Der Diakonieverein Güstrow besteht aus über 30 Einrichtungen. Mir war wichtig, dass die Einrichtungen zwar sich selbst sahen, aber auch lernten über den eigenen Tellerrand zu schauen, um die Synergien und Ressourcen zu nutzen, die sich in einer vernetzten Arbeitsweise ergeben können. Die Frage nach Projekten, die mir am Herzen lagen, kann ich auch nur so beantworten, dass alle Projekte für Menschen in Gang gesetzt und umgesetzt wurden, Menschen, die unserer Hilfe bedurften und bedürfen.

Gab es auch Niederlagen?

Die gab es leider auch. Wir haben Einrichtungen aus unterschiedlichen Gründen schließen müssen. Dabei ging es immer auch um die Klienten, Nutzer, Bewohner, deren weitere Versorgung uns sehr wichtig war.

Auch von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern mussten wir uns trennen, manchmal in gerichtlichen Auseinandersetzungen und es gibt sicher einige, die deshalb nicht gut über den Diakonieverein sprechen.

Wenn Sie zurückblicken, was werden Sie besonders vermissen?

Meine Kolleginnen und Kollegen in der Geschäftsstelle, sind doch viele etwa so lange im Diakonieverein beschäftigt wie ich auch. Vermissen werde ich vor allem die Vielfalt der Arbeit und als Verantwortungsträger, etwas bewegen zu können.

Ihre Verabschiedung als Vorstand wird kein endgültiger Abschied vom Diakonieverein Güstrow e.V. sein. Wie geht es nun für Sie weiter?

Meine Arbeitszeit endet am 31.05.2009. Bis dahin hat die Übergabe der Aufgaben an meine Nachfolgerin und deren Begleitung in der Einarbeitungsphase oberste Priorität. Auch sind noch einige Projekte abzuschließen. Im Haus-Service-Ruf werde ich mich noch einmal einsetzen, um die weitere Entwicklung dieses Aufgabenbereiches zu unterstützen. Danach werde ich dann voraussichtlich geringfügig im HSR beschäftigt sein.

Vielen Dank für das Gespräch.

Doreen Blask

Eine Sächsin in Mecklenburg

Neu als Vorstand: Gudrun Dreßel

Liebe Mitarbeitende des Diakonievereins Güstrow e.V.,

ich freue mich, dass ich mich in dieser Ausgabe des Profils vorstellen darf und will versuchen, Ihnen einen kleinen Eindruck von mir zu geben, eher einen Rundblick als ein Profil. Ich heiße Gudrun Dreßel, geboren wurde ich 1973 in Pirna in Sachsen und habe bis zu meinem Start als Vorstand im Diakonieverein in Güstrow 15 Jahre lang in Thüringen gelebt. Dort lernte ich meinen Mann, Christopher Hausmann aus Bergisch Gladbach, kennen, mit dem ich seit elf Jahren verheiratet bin. In Jena habe ich Soziologie und Pädagogik studiert und war danach zwei Jahre an der Universität wissenschaftliche Mitarbeiterin im Fachbereich Soziologie. Als ich dann 2002 als Bereichsleiterin für den Arbeitsbereich mit und für Menschen mit geistiger Behinderung in die 100-jährige diakonische Stiftung Carolinenheim nach Apolda ging, war ich Quereinsteigerin und habe dabei meine Begeisterung für diese Arbeit entdeckt. Nach einigen Jahren habe ich gespürt, dass ich gern mehr Verantwortung in einem größeren Kontext übernehmen will. Ich entscheide gern und konsequent. In Apolda habe ich neben der fachlichen Arbeit stets Wert darauf gelegt, dass das Kronenkreuz der Diakonie trotz aller betriebswirtschaftlichen Fragen die zentrale Rolle spielt und sich im Alltag auswirkt. Diese Erfahrungen nehme ich nach Güstrow mit und möchte sie mit Ihnen teilen: Diakonie und Glauben sind wohl Auftrag, aber keine Formalkriterien, sondern bilden Grund und Horizont für den dienstlichen Alltag. Für mich bedeuten Diakonie, Glauben und Kirche eine fröhliche, lebensbejahende Zuwendung zu Menschen und zu den Aufgaben, die jede und jeder von uns hat.

Ich bin ein offener Mensch, neugierig auf andere Menschen und deren Geschichten. Konformismus und Konventionen sind mir eher fremd – dafür ist das Leben zu vielfältig. Und auch das bin ich: Ich spiele Klavier (wenn auch nicht so gut wie mein Mann), singe gern und viel – entweder für mich selbst, solistisch oder in Kammerchören und für dieses Jahr gelegentlich noch in Weimar, eher Barockes als Modernes. In Güstrow werde ich meine Vorliebe für das Wandern in Mittelgebirgen wohl um das Fahrradfahren erweitern.

■ In ihrer Freizeit singt Gudrun Dreßel gern und spielt Klavier.



Allabendlich lasse ich mich gern von meinem Mann bekochen: indisch, türkisch oder am besten italienisch mit einem Wein, der uns die südliche Leichtigkeit schmecken lässt. Urlaub in Italien ist unsere jährliche „Insel“. Unter verlässlich warmer Sonne ein Buch nach dem anderen zu lesen ist unser großer Sonntag des Jahres.

Nun aber kommt Neues und ich als Neue: Ich bin gespannt auf Güstrow, freue mich darauf, mit Ihnen gemeinsam den Weg des Diakonievereins zu gehen und hoffe, dass wir gut miteinander arbeiten und gestalten.

**Ich freue mich, Sie kennen zu lernen,
lade Sie ein, mich kennen zu lernen
und grüße Sie herzlich.**

Gudrun Dreßel

Andacht

„Willkommen und Abschied“

Im Hinblick auf die Kirchenjahreszeit, in der wir uns jetzt befinden, müsste es eigentlich umgekehrt heißen: „Abschied und Willkommen“, denn erst kommt der Abschied.

Mit dem Ende der Faschingszeit hat in der letzten Februarwoche dieses Jahres am Aschermittwoch die Passionszeit begonnen. Sieben Wochen lang bis Ostersonntagmorgen erinnern sich Christen an den Leidens- und Abschiedsweg, den Jesus gehen musste.

Die Passionszeit ist eine stille Zeit der Buße (Besinnung und Umkehr) und des Fastens. Bekanntlich begehen nicht nur katholische Christen diese Wochen vor Ostern als Fastenzeit. Auch in der evangelischen Kirche und in der Ökumene gibt es inzwischen die Fasten-Bewegung „7 Wochen Ohne“. Bestimmt hat mancher von uns das Fasten in der Passionszeit schon ausprobiert. Es ist wirklich ganz schön schwer, sieben Wochen lang auf eine liebgewordene Gewohnheit zu verzichten. Dabei muss dieser Verzicht sich gar nicht auf Nahrungs- oder Genussmittel beziehen, es kann z. B. auch ein Verzicht auf Fernsehen oder Computer-Chat oder Autofahrten in der Freizeit sein. Zunächst denkt man: Das kann ich doch gar nicht sieben Wochen ohne durchhalten. Dann aber machen viele die Erfahrung: Weniger ist mehr. Das Leben ist intensiver, wenn ich mich weniger ablenke. Das Essen schmeckt besser, wenn ich bewusst auf bestimmte Bestandteile verzichte. Danach kann ich mich wieder mehr freuen ... auf die Praline vielleicht, die Tafel Schokolade, das Glas Wein. Der Aktion „7 Wochen Ohne“ geht es nicht um die „schlanke Linie“, um Entschlackung und Wellness, sondern es geht um Solidarität, um das Mitgehen mit Jesus in diesen Wochen des Leidensweges, und es geht auch um Solidarität mit vielen leidenden Menschen auf dieser Welt. Ich kann z. B. das Geld, das ich in diesen Wochen an Schokolade, Kaffee oder Zigaretten spare, für Menschen spenden, denen es am Nötigsten fehlt.

Passionszeit heißt auch Abschiedszeit. Jesus hat sich und seine Freunde lange auf seinen Abschied vorbereitet und dennoch ist es auch ihm sehr schwer gefallen, darin einzuwilligen. Am Gründonnerstag erinnern wir uns an das letzte gemeinsame Essen Jesu mit seinen Jüngern, die Einsetzung des Abendmahls und auch an sein verzweifelt Gebet kurz vor der Gefangennahme: „Vater, lass diesen Kelch an mir vorübergehen. Doch nicht mein Wille, sondern dein Wille geschehe!“ (Lukas 22,42). Dem Gründonnerstag folgen Karfreitag und Karsamstag – die dunkelsten Tage des



Kirchenjahres. Jesus ist am Kreuz gestorben und in die Finsternis des Todes hinabgestiegen. Der Karsamstag dann ist ein stiller Tag.

Ihm folgt die Osternacht, in der das Osterfeuer entzündet wird. In unserer Kirchengemeinde entzünden wir das Osterfeuer am Ostersonntagmorgen vor Sonnenaufgang in Jürgenshagen vor der kleinen Kapelle. Wir zünden die Osterkerze am Osterfeuer an und tragen das Licht in die noch dunkle Kapelle. Nach der Ostermorgenandacht nehmen wir die leuchtende Osterkerze mit auf unsere Wanderung, damit auch im Familiengottesdienst in Neukirchen die Altarkerzen und die kleinen Osterkerzen am Osterlicht entzündet werden können. „Christus ist auferstanden – er ist wahrhaftig auferstanden!“ Was so schwer zu verstehen ist, das können wir auf diesem Weg mit dem Licht ganz neu erfahren und begreifen. Und erst mit dem Ostersonntag beginnt die eigentliche Osterwoche. Die österliche Freudenzeit dauert dann noch einmal sieben Wochen. Da gibt es zwar noch einmal einen



joe gaugh, fotolia.com

Erst dann feiern wir die Auferstehung. Kein Neuanfang ohne Aufhören, kein Willkommen ohne Abschied.

Gerade wir als Mitarbeitende in Kirche und Diakonie wissen es aus unserer Arbeit mit den Menschen, aber eigentlich auch aus dem eigenen Leben: Auch die dunklen Seiten gehören dazu. Und manchmal können wir nichts weiter tun, als daneben zu stehen und mit dem anderen (oder auch mit uns selbst) auszuhalten.

Darum finde ich es gut, dass es im Kirchenjahr Festzeiten gibt, die uns einüben, das Aushalten zu lernen, ja selbst das Aushalten mit dem Leid Gottes. Und gerade darin, so vermitteln uns die Feste, kann es sich wandeln. Das Osterfest ist das größte Beispiel dafür. Der Tod hat nicht das letzte Wort. Sondern Gott lädt uns ein, mit Jesus Christus neu ins Leben zu kommen, das Wunder des Lebens neu zu spüren, jedes Jahr zu Ostern und immer wieder neu im alltäglichen Leben, auch als Ausblick auf die Zeit, in der es ein letztes, endgültiges „Willkommen!“ geben wird. So lesen wir in der Bibel: „Denn wenn wir mit Christus verbunden sind in seinem Tod, werden wir ihm auch in der Auferstehung gleich sein.“ (Römer 6,5)

Pastorin Gudrun Schmiedeberg

Abschied auf besondere Weise bei der Himmelfahrt Jesu, aber auch ein bewegtes „Willkommen“ des Heiligen Geistes zu Pfingsten. Dann kehrt nach dem Trinitatisfest (Dreieinigkeitsfest) erst einmal eine lange Zeit der Ausgeglichenheit und des normalen Lebens ein. Auch das brauchen wir nach bewegtem „Abschied und Willkommen“. Ich finde es gut, dass es die Feiertage und Feste im Kreis des Kirchenjahres gibt.

Im Rhythmus des Kirchenjahres und in den vielen Festen und Festzeiten, die wir gemeinsam begehen können, sind so viele Aspekte des menschlichen Lebens und der Gemeinschaft enthalten. Es gibt die fröhlichen, ausgelassenen Feste, die frohen und besinnlichen Tage, besondere Gedenktage und Dank-Tage, aber auch die tiefen Erfahrungen werden nicht ausgespart. Auch Abschied, Entbehrung, Schmerz und Tod haben ihre Zeit in unserem Jahreskreis ... Nicht nur im Herbst zum Ewigkeitssonntag, sondern gerade auch jetzt im Frühling, wo das Leben wieder neu keimt und blüht, denken wir zunächst an einen großen Abschied.

Wer die Osterbotschaft gehört hat, der kann nicht mehr mit tragischem Gesicht herumlaufen und die humorlose Existenz eines Menschen führen, der keine Hoffnung hat.

Karl Barth (1886 - 1968)



maceo, fotolia.com

„Mach dein Licht an...“ Bericht von der Klausurtagung

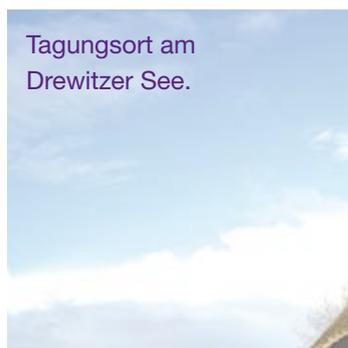
Kennen Sie das Lied von „Ich + Ich“?
Unter uns gesagt, ich habe seit langem
nichts Besseres gehört. „Mach dein Licht an
und weiter geht's“...
Wenn es ausgeht, wie auf unserer letzten
Klausurtagung am Drewitzer See – was
dann?

Nun aber der Reihe nach: Alle leitenden Mitarbeiter des Diakonievereins Güstrow e.V., der Diakonie Service Gesellschaft mbH und der Integra Güstrow gGmbH trafen sich am 20.11.2008 in der Jagdresidenz des ehemaligen Staatsratsvorsitzenden der DDR Erich Honecker, die jetzt „Jagd- und Naturpark Residenz Am Drewitzer See“ heißt und mitten im Wald Erholungssuchenden viel Ruhe bietet. Tagungsteilnehmer wie wir konnten sich nicht erholen, aber die wunderschöne Gegend wenigstens in der Mittagspause genießen.

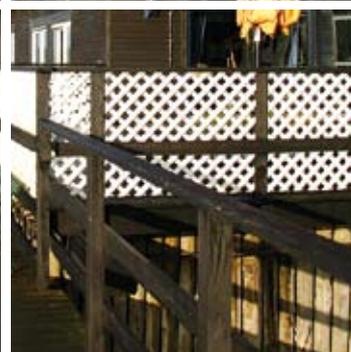
„Begrüßt“ wurde ich durch eine Kutsche am Eingang des Hotels, die Herr Honecker benutzt haben soll. Ihm zu „Ehren“ wurde eine Gedenktafel angebracht, was ich ein wenig anrühlich empfand. Mein erster Gedanke war, dass diese Residenz wohl von keinem ehemaligen Staatsbürger der DDR betrieben wird – und dem ist auch so.

Unsere Tagung fand im Bootshaus, das am See unterhalb des Hotels gelegen ist, statt. „Ganz schön hügelig“, dachte ich, als ich die lange Treppe hinab stieg. Dass ein kleines Abenteuer auf mich wartete, wusste ich erst am Abend.

Der Vormittag begann mit einem Referat von Paul-Gerhardt Voget, Direktor der Samariteranstalten Fürstenwalde, über das „Diakonische Profil“. Wir beschäftigten uns mit Kommunikation und Prozesscharakter. In kleinen Arbeitsgruppen setzen wir uns im 1. Themenkomplex mit den Fragen auseinander: „Was beschreiben Sie für Ihren Diakonieverein als gut diakonisch? Was möchten Sie unbedingt verändern? Was möchten Sie unbedingt beibehalten?“ und in einem weiteren Themenkomplex mit den Fragen: „Wie begegnen Sie Ihrer Leitung? Welches Menschenbild ist für Sie prägend? Welche Bedeutung hat dabei Fehlerfreundlichkeit? Was bedeutet mein christliches Menschenbild in der praktischen täglichen Arbeit?“



Tagungsort am
Drewitzer See.



Als Moderator durch die Tagung führte uns der Qualitätsbeauftragte des Diakonischen Werkes Oldenburg, Erich Frerichs, der am Nachmittag auch die Mitarbeiterbefragung des Diakonievereins Güstrow auswertete.

Markus Schaub vom Diakonieverein Güstrow e.V. referierte über den Stand des Erreichens der Qualitätsziele des Diakonievereins 2007/2008. Dabei stellten wir Teilnehmer fest, dass nicht alle Ziele erreicht wurden, was uns nicht zufrieden stellen kann.

Üblich ist es, dass sich auf jeder Klausurtagung Einrichtungen des Diakonievereins präsentieren.

So begann Annett Riemer, Leiterin der Schuldner- und Verbraucherinsolvenzberatungsstelle in Güstrow, gegen Abend ihren Vortrag, begleitet von starkem Sturm und Wellenrauschen des Drewitzer Sees. Plötzlich wurde es stockdunkel. Annett Riemer ließ sich nicht beirren, konzentriert referierte sie weiter. Wie gut, dass wenigstens der Laptop weiter lief. Welches Lied mir dabei einfiel, wissen Sie ja bereits.

Nun wurden Kerzen gesucht. „Es könne dauern“, so die Aussagen der Hausleitung. Stromausfall kommt wohl hier



Ganz gespannt sind Gerd Klötzer, Christoph Kupke, Andreas Zobel und Renaldo Karsten auf die Ergebnisse der Mitarbeiterbefragung.



In Gruppenarbeit setzten sich die Teilnehmer mit dem diakonischen Profil auseinander.

öfter vor, kein Notstrom? Es war ziemlich gruselig im Wald. Getreu Lenin „Sozialismus ist Sowjetmacht + Elektrifizierung des ganzen Landes“ dachte ich, wie gut, dass wir keinen Sozialismus mehr haben! Fast unbemerkt verließ ich Annett Riemers Vortrag und kraxelte auf allen Vieren im Stockdunkeln den Berg zum Parkplatz herauf, da ich für den Folgetag abgemeldet war. Meine Rückfahrt war erlebnisreich, denn noch nie hatte ich eine so nahe Begegnung mit zwei Prachthirschen. Eins weiß ich ganz genau, eine Taschenlampe werde ich bei den nächsten Tagungen immer dabei haben.

Nachdem sich Renate Thiel-Parsch „klammheimlich aus dem Staub gemacht hatte“, wurden auf den Tischen Kerzen verteilt, was einen Hauch von Romantik in das Bootshaus brachte. Annett Riemer führte ihren Vortrag erfolgreich zu Ende. Danach setzte unter den Teilnehmern eine Aufbruchstimmung ein. Jeder fragte sich, wie man wohl den Weg vom Bootshaus über die steile Treppe bis ins Restaurant finden sollte. Handys wurden eingeschaltet und als leuchtende Wegweiser benutzt. Schließlich fand sich die gesamte Truppe zum Abendessen wieder fröhlich zusammen. Man hörte schon so manchen Magen knurren und umso lauter, als der Koch verkündete, dass das warme Büffet wegen des Stromausfalls erst einmal ausfallen werde. Ein doppelter Jäger-

meister auf Kosten des Hauses wärmte jedenfalls erst einmal so richtig durch. Und plötzlich war der Strom wieder da. Wir atmeten alle auf. Da merkte man wieder mal, wie abhängig man doch vom Strom ist.

Als sich die Teilnehmer am zweiten Tag der Klausurtagung wieder zur Sitzungsarbeit im Bootshaus versammelt hatten, stand zunächst die Planung der Qualitätsziele für 2009/10 auf dem Programm. So reflektierten die Teilnehmer die bisherige Arbeit im Diakonieverein und überlegten, wo sich neue Aufgaben und Ziele ergeben. Ein weiterer Schwerpunkt war das neue Flyer-Konzept. Es wurde von Stephanie Daug von der Agentur daug.dialog vorgestellt und von allen Teilnehmern gut angenommen. Außerdem stellte Esther Francke sehr anschaulich ihre Einrichtung – den „Regenbogen“ – vor. Nach dem gemeinsamen Mittagessen machten sich die Teilnehmer schließlich gut gelaunt und mit vielen neuen Eindrücken durch die Wälder in „sibirischer Größenordnung“ wieder auf den Weg nach Hause. Manch einer fuhr noch ins Büro. Wir sind schon gespannt, welche Abenteuer uns auf der nächsten Klausurtagung erwarten. Diese ist für sie Zeit vom 23. – 24.04.09 geplant.

Renate Thiel-Parsch,
Doreen Blask

Auswertung der Mitarbeiterbefragung

Die Diakonie Güstrow hat in ihren Einrichtungen eine Mitarbeiterbefragung durchgeführt, um Ihre Meinung zu zentralen Fragestellungen zu erfahren. Ziel der Befragung war es, die Stärken der Einrichtungen herauszustellen, aber auch Verbesserungsmöglichkeiten zu erkennen und diese durch geeignete Maßnahmen umzusetzen. Die Auswertung der Befragung wurde einem externen Dienstleister, der DSO GmbH übertragen. Die DSO hat bereits zahlreiche Befragungen in Einrichtungen des Gesundheits- und Sozialwesens durchgeführt. Aus Sicht der DSO stellen sich die Ergebnisse wie folgt dar: Insgesamt gaben 572 Mitarbeiter einen ausgefüllten Fragebogen ab. Eine derart hohe Rücklaufquote lässt auf ein hohes Interesse an der durchgeführten Befragung und auf den Wunsch nach Verbesserungen schließen. Im Führungskreis der Diakonie Güstrow wurde deshalb von vornherein vereinbart, dass die Ergebnisse der Befragung in den Einrichtungen vor Ort – unter Beteiligung von Mitarbeitenden – besprochen und ggf. Verbesserungsmaßnahmen abgeleitet und auf den Weg gebracht werden sollen.

Auffällig an den Ergebnissen ist, dass die Zufriedenheit der Mitarbeiter insgesamt sehr positiv ausfällt. In Bezug auf die „Gretchenfrage“: „Wie gefällt Ihnen Ihre Arbeit insgesamt“ antworteten 94,5 % der Mitarbeitenden „gut“ bis „sehr gut“. Nur 5,0 % gefällt die Arbeit „nicht so gut“, 0,5 % gefällt die Arbeit „gar nicht“.

Als Stärken – oder wie man in der Branche zu sagen pflegt – Ressourcen lassen sich folgende Aspekte identifizieren:

- Abwechslungsreiche Tätigkeit
- Verantwortungsvolle Aufgaben
- Freundliche Kolleginnen und Kollegen
- Berücksichtigung der Urlaubsplanung

Verbesserungsmöglichkeiten oder auch Defizite bzw. Entwicklungsmöglichkeiten, werden von den Mitarbeitenden in folgenden Bereichen gesehen:

- Hoher Arbeitsdruck
- Leistungsgerechte Bezahlung
- Möglichkeiten, beruflich weiterzukommen
- Identifikation mit der Einrichtungsleitung
- Feedback durch Vorgesetzte

Sicherlich lässt sich das eine oder andere übergreifend bzw. in der Einrichtung vor Ort verbessern. Der Vergleich der Ergebnisse mit anderen größeren Trägern zeigt jedoch auch, dass nicht alle Probleme hausgemacht sind. Die Aspekte „Hoher Arbeitsdruck“, „Leistungsgerechte Bezahlung“ und



Erich Frerichs erläutert die Ergebnisse der Mitarbeiterbefragung.

„Möglichkeiten, beruflich weiterzukommen“ werden häufig von Mitarbeitenden anderer Einrichtungen in ähnlich gelagerten Befragungen genannt. Angesichts schwieriger Rahmenbedingungen sind Träger und Mitarbeitende sozialer Dienstleistungen gleichermaßen gefordert: Auf Trägerebene gilt es, im Rahmen von Entgeltverhandlungen mit Kostenträgern die besten Rahmenbedingungen für die Arbeit vor Ort auszuhandeln. Da hier jedoch die Möglichkeiten begrenzt sind, wird es für Mitarbeitende immer wichtiger, mit dem hohen Arbeitsdruck klarzukommen. Dazu gehört, souverän mit der eigenen, knappen Zeit umzugehen. Das wiederum heißt auch, noch genauer darauf zu achten, Prioritäten zu setzen. Das soll nicht heißen, dass bestimmte Verbesserungsmaßnahmen gemeinsam auf Trägerebene bzw. in der Einrichtung nicht angepackt werden müssen.

Letztlich wird es für alle, egal ob Vorstand, mittlere Führungskräfte oder Mitarbeitende von besonderer Bedeutung sein, sich seiner eigenen Ressourcen und Verbesserungsmöglichkeiten bewusst zu sein. Dabei sollte man nicht vergessen, was gut ist an der eigenen Arbeit, natürlich ohne die Dinge schön zu reden. Das insgesamt gute Befragungsergebnis sollte Ihnen etwas Wert sein. Denn eines wird oft verkannt: Die Diakonie Güstrow ist kein abstraktes Gebilde, sondern die Diakonie das sind auch Sie.

Erich Frerichs

Alles was Recht ist

Pflegeversicherung und Pflegereform (Teil 1)

Am 01.07.08 wurde die Pflegereform beschlossen. Es ist die erste Reform der Pflegeversicherung nach ihrem Inkrafttreten im Jahr 1995. Wir wollen den Anlass nutzen, an dieser Stelle in dieser und den nächsten Ausgaben über die Pflegeversicherung und ihre Neuerungen zu berichten, die sowohl Auswirkung auf die tägliche Arbeit als auch für jeden Einzelnen als Versicherungsnehmer haben.

Die Einführung der Pflegeversicherung als eigenständige Säule der Sozialversicherung war Resultat einer gesellschaftlichen Entwicklung, die sich bis heute und verstärkt fortsetzt: Traditionelle und familienorientierte Lebensformen verlieren an Bedeutung. Verbunden damit nimmt die Bereitschaft oder Fähigkeit, Familienangehörige innerhalb der Familie zu versorgen ab. Immer mehr Menschen sind im Fall ihrer Pflegebedürftigkeit auf Hilfe von außen angewiesen, die es aus eigenen Mitteln zu finanzieren galt.

Im Sozialgesetzbuch XI (SGB XI), dem Regelwerk der Pflegeversicherung, wird nun das Risiko der Pflegebedürftigkeit und die Hilfe zur Pflege als gesamtgesellschaftliche Aufgabe beschrieben und sollte im Folgenden gesamtgesellschaftlich getragen werden. Die Pflegeversicherung ist eine Pflichtversicherung. Damit wurde ein Versicherungsschutz eingeführt, der von allen Bürgern getragen wird und sowohl die Privatmittel der Pflegebedürftigen als auch die kommunalen Haushalte, die die Sozialhilfe tragen, entlastet.

Die Pflegeversicherung übernimmt Leistungen, wenn Pflegebedürftigkeit für länger als sechs Monate und dauerhaft besteht. Pflegebedürftigkeit wird als notwendige Hilfe bei Grundpflege und hauswirtschaftlicher Verrichtung beschrieben.

Maßgeblich für den Erhalt von Leistungen ist die Einstufung des Pflegebedarfs durch den Medizinischen Dienst der Kassen (MDK): Handelt es sich um eine erhebliche (Pflegestufe I), schwere (Pflegestufe II) oder schwerste Pflegebedürftigkeit (Pflegestufe III)? Gemessen wird der Pflegebedarf an der Zeit, die objektiv für die Pflege benötigt wird. Auch eine Einstufung in die Pflegestufe 0 könnte bescheinigt werden, hatte aber bislang keine praktische Bedeutung. Ein Pflegebedarf wird hier festgestellt, reicht aber in seinem zeitlichen Aufwand nicht aus, um Leistungen der Pflegeversicherung in Anspruch nehmen zu können.

Die Pflegeversicherung ist kein Bedarfsdeckungs- sondern ein Budgetierungssystem oder einfacher: die Pflegeversicherung ist keine Voll- sondern eine Teilkaskoversicherung. Entsprechend der Einstufung des Pflegebedarfs in die Pflegestufen I, II oder III wird ein bestimmtes Budget zur Verfügung gestellt. Es wird nicht davon ausgegangen, mit diesem Budget den tatsächlichen Pflegebedarf decken zu können. Die Pflegeversicherung wollte und will nicht alle entstehenden Kosten, sondern nur einen festgelegten Anteil daran tragen. Die Sozialhilfe in Form von „Hilfe zur Pflege“ wird deshalb auch künftig und voraussichtlich mit steigender Tendenz notwendig werden.

In der Reform der Pflegeversicherung wurden verschiedene Aspekte berücksichtigt:

- Der herrschende Begriff der Pflegebedürftigkeit wurde als unzureichend erfahren. Bei der Beurteilung eines Pflegebedarfs wurden bislang nicht berücksichtigt
- Betreuung von Menschen, die an Demenz (Altersverwirrtheit) leiden und auf ständige Anwesenheit einer zur Hilfe bereiten Person angewiesen sind,
 - Unterstützung in sozialen Bereichen des Lebens,
 - Hilfe zur Bewältigung von Krisen und bei Vereinsamung,
 - Umgang mit Sterben und Tod.

Im Zuge der Pflegereform sollte der Begriff der Pflegebedürftigkeit neu gefasst werden, um die oben genannten Aspekte der Pflege zu berücksichtigen. Dazu konnte man sich nicht entschließen. Lediglich der Bedarf der Betreuung im Falle einer Demenz fand Berücksichtigung.

Die Qualitätsprüfungen der professionellen Pflege durch den MDK und vor allem der Zweite Pflegequalitätsbericht des MDK beschrieben Pflegedefizite, die auch in der Öffentlichkeit große Empörung auslösten. Mit der Pflegereform wurden Qualitätsprüfungen engmaschiger organisiert, Ergebnisse sind nun öffentlichkeitswirksam. Zur Sicherung der Wissenschaftlichkeit der Pflege wurde die Umsetzung von Expertenstandards verpflichtend.

Zudem zeigten die demografischen Auswertungen der letzten Jahre, dass die zunehmende Alterung der Gesellschaft zu einer Unterfinanzierung der Versicherung führt.

Frauke Conradi
(Fortsetzung folgt)

Seniorenclub Zuversicht in neuem Zuhause

Den Seniorenclub Zuversicht gibt es bereits seit Januar 2005. In den ersten Jahren waren wir in den Räumen der AWG in Güstrow, Friedrich-Engels-Straße 27 zur Miete untergebracht. Wir trafen uns zu verschiedenen Veranstaltungen, wie z. B. Spielnachmittagen, Gedächtnistrainings oder Buchlesungen und zum Kegeln. Lange bemühten wir uns um eigene Räume. Die Diakonie Güstrow hatte dabei immer ein offenes Ohr für uns und unterstützte unseren Seniorenclub.

Seit Anfang Dezember 2008 hat der Seniorenclub Zuversicht ein eigenes Zuhause und trifft sich jetzt in den Räumen am Platz der Freundschaft 14a. Vieles ist nun anders geworden. So konnte man in den alten Räumen die hohe Treppe nicht ohne Hilfe benutzen. Der neue Club ist altengerecht umgebaut worden, ein Fahrstuhl ist im Haus. Alles ist einfacher geworden und viel schöner. Getreu unserem Motto: „In Gemeinschaft alt werden, im Herzen jung bleiben“ können jetzt wieder alle Mitglieder ihre Fähigkeiten und Erfahrungen einbringen und nutzen, Anregungen aufnehmen oder weitergeben, Kontakte auffrischen oder neue knüpfen, also einfach aktiv sein. Neu sind Themenabende und Diskussionsrunden. Wir danken dem Diakonieverein Güstrow e.V. an dieser Stelle für die schönen Räumlichkeiten. Da wir ein öffentlicher Club sind, heißen wir alle Senioren herzlich willkommen!

Jutta Gützkow



Die Mitglieder des Seniorenclubs Zuversicht fühlen sich wohl in ihrem neuen Zuhause.

Tag der Begegnung in Dehmen

- Kutschfahrt mit dem Weihnachtsmann (Bild r.).
- Willi Wegener vor geschmückten Tannen (Bild u.l.).
- Buntes Treiben auf dem Weihnachtsbasar (Bild u.r.).



Einige Zeit ist verstrichen, seit dem Tag der Begegnung am 29.11.08 auf dem Wichernhof in Dehmen. Für viele unserer Bewohnerinnen und Bewohner ist so ein Tag aber noch lange in Erinnerung. Denn an diesem Tag kommen Eltern, Bekannte und Gäste auf den Wichernhof, um zu erleben, was schon lange vorher geplant und organisiert wurde.

So begann um 13.30 Uhr das bunte Treiben und gegen 19 Uhr ging alles langsam dem Ende zu. Dabei stand Altbewährtes, aber auch viel Neues auf dem Programm. Es gab einen Auftritt des Zirkus „Huckepack“, ein Basar lud zum Stöbern ein, Gestecke wurden gebastelt, Brot aus dem Lehmbackofen und Bilder aus dem Malkurs der Atelierwerkstatt wurden verkauft. Ein besonderes Highlight war für viele eine Pferdekutschfahrt mit dem Weihnachtsmann. Kaffee, Kuchen und Herzhaftes zum Abendbrot sorgten für das leibliche Wohl. Viele lobten die schöne Beleuchtung, die tollen Keramiksachen der Ergotherapie des Psychiatrischen Pflegewohnheimes Schloss Matgendorf auf dem Basar und immer wieder die Pferdekutsche. Doch wer an so einem Tag oft in den Hintergrund rückt, sind jene, die für den Aufbau und die Umbauarbeiten zuständig sind und diejenigen, die in der Küche für die Verpflegung sorgen. Allen, die an diesem Tag mitgeholfen haben, sei an dieser Stelle noch einmal herzlich gedankt.

Anja Schmechtig

Impulse für ein bürgerschaftliches Engagement

Fachtag der Behindertenhilfe

Der Wichernhof in Dehmen veranstaltete anlässlich seines 35. Jubiläums am 05.12.08 einen Fachtag im Güstrower Bürgerhaus. Die Einladung richtete sich nicht nur an die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Diakonievereins Güstrow e.V., sondern auch an alle anderen sozialen Dienstleistungsunternehmen, Kommunalpolitiker, Kostenträger und Kirchengemeinden in Mecklenburg-Vorpommern. Vorrangig angesprochen waren die Fachbereiche der Behindertenhilfe und Sozialpsychiatrie. Insgesamt waren landesweit 180 Teilnehmer zu diesem Fachtag gekommen, darunter allein 60 Heilerziehungspflugeschüler der Berufsschule Güstrow.

Die Teilhabe von Menschen mit Behinderungen oder von benachteiligten Menschen überhaupt an allen gesellschaftlichen Bereichen erfordert ein Umdenken in der Gesellschaft. Die Teilnehmer wurden von Prof. Dr. Ingmar Steinhart, Direktor des Institutes für Sozialpsychiatrie an der Ernst-Moritz-Arndt-Universität Greifswald, dazu aufgefordert, der Grundidee der uneingeschränkten gesellschaftlichen Teilhabe von Menschen mit Behinderungen zu folgen. Menschen mit Behinderung sind uneingeschränkt Bürgerinnen und Bürger mit allen Rechten und Pflichten. „Inclusion“ will die Veränderung bestehender Strukturen und Auffassungen dahingehend, dass die Unterschiedlichkeit der einzelnen Menschen die Normalität wird. Damit dieses gelingen kann, muss der Aktionsraum „Sonderwelt“ überwunden und die „Besonderung“ von Menschen aufgehoben werden. Prof. Dr. Georg Theunissen vom Institut für Rehabilitationspädagogik an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg skizzierte in seinem Impulsreferat den Perspektivwechsel im Hinblick auf Inclusion und leitete daraus die Konsequenzen für die Behindertenhilfe ab. Da die Gesellschaft selbst „inklusiv“ werden soll, benötigen Menschen mit Behinderungen verschiedene Netzwerke, die sie bei ihrer gleichberechtigten Teilhabe unterstützen. Vorausgesetzt, dass Gemeinwesen ist dazu bereit und fähig, alle Menschen, die anders sind, anzunehmen und leben zu lassen.

Letztendlich geht es um die Entwicklung und Stabilisierung von barrierefreien und vernetzten Infrastrukturen für alle Bürgerinnen und Bürger. Diese kann unter anderem dadurch gelingen, dass Kooperationen in Form von Vernetzungen und Partnerschaften zwischen der Wohlfahrtspflege, den Institutionen, öffentlichen Dienstleistungen, Kirchengemeinden, gemeindlichem Leben, bürgerschaftlichem Engagement und



Andreas Zobel fordert ein Umdenken in der Gesellschaft für Teilhabe von Menschen mit Behinderung.

privaten Hilfen entstehen. Ziel ist es, zu einem konstruktiven Zusammenspiel zu kommen. Dr. Gudrun Wansing, Mitarbeiterin am Lehrstuhl Rehabilitationssoziologie der Technischen Universität Dortmund, hinterfragte den bislang geprägten ganzheitlichen Ansatz und verdeutlichte den Wechsel von der Pauschalversorgung zur individuell passenden Unterstützung. Zuständigkeiten und Aufgaben von Einrichtungen und Diensten sollten neu überdacht werden, gerade auch im Hinblick auf eine bürgerzentrierte Netzwerkarbeit. Der Vorstandsreferent der Stiftung Alsterdorf Theodor Maas beschrieb in seinem Referat die Wandlungsprozesse vom zentralen Anstaltgelände hin zu einem funktionierenden Sozialraum am Beispiel der Stiftung Alsterdorf.

Die fachlichen Impulse wurden in den anschließenden Workshops vertieft und diskutiert. Den Abschluss des Fachtages bildete eine Podiumsdiskussion, in der Betroffene aus Rostock von ihren Erfahrungen im Umgang mit dem „Persönlichen Budget“ berichteten. Alle Teilnehmer sind aufgefordert, dem Impuls des Fachtages zu folgen. Als Diakonieverein sind wir gefragt, uns den zukünftigen Herausforderungen des Perspektivwechsels zu stellen. Allen Mitwirkenden, die zum Gelingen des Fachtages beigetragen haben, sei an dieser Stelle nochmals gedankt.

Andreas Zobel

Jedem Ende folgt ein Anfang

Verabschiedung von Anka Schaeper

Anka Schaeper ist seit dem 01.03.09 in der Freistellungsphase der Altersteilzeit. Röbel war für Anka Schaeper nicht nur eine Arbeitsstelle, sondern auch ihr zu Hause. Röbel war nicht nur der Ort, an dem ihre Kinder flügge wurden, nein, nun zieht es Anka Schaeper auch selbst in die Ferne.

Arbeit und Leben gehören zusammen. Für Anka Schaeper war ihre Aufgabe nicht nur ein Job, sondern auch eine Erfüllung – doch wenn das Maß mal zu voll war, bemerkte auch der Letzte ihr lebhaftes Temperament. Ich habe im Lexikon nachgelesen, da steht: „aus lat. Temperamentum – rechtes Maß, die gehörige Mischung –“. Mit einem gehörigen Maß an Pflichtgefühl und Liebenswürdigkeit hat sie das Diakonie-Pflegeheim in Röbel geleitet.

Der Abschied in Röbel ist für Anka Schaeper sicher eine Zäsur, aber kein Anlass, die Hände in den Schoß zu legen. In Rostock beginnt ein neuer Abschnitt, ein neuer Anfang, der seine Aufgaben mit sich bringen wird.

- Anka Schaeper wird mit dem Kronenkreuz der Diakonie ausgezeichnet (Bild r.).
- Helene Jansen, vom Heimbeirat, dankt der Heimleiterin (Bild u.l.).



Abschied ist oft auch ein Anlass,
Bilanz zu ziehen.
Große Ziele werden nicht immer erreicht,
doch es wäre sicher weniger erreicht worden,
wären nicht große Ziele gewesen
und das Vertrauen in die Zusage Gottes:
„Ich lasse dich nicht fallen
und verlasse dich nicht.“

(Josua 1,5b)

Das Diakonie-Pflegeheim ist in Röbel jedem ein Begriff und genießt einen guten Ruf. Wenn ich durch die Einrichtung gehe, merke ich, dass sich dort Menschen um Menschen kümmern, die mit ganzem Herzen dabei sind.

In einem Lied, das wir in einer unserer letzten Runden sangen, heißt es bei Paul Gerhardt: „Ich weiß, mein Gott, dass all mein Tun und Werk in deinem Willen ruhn, von dir kommt Glück und Segen; was du regierst, das geht und steht auf rechten, guten Wegen.“ In diesem Sinne wünsche ich Anka Schaeper zum Abschied einen behüteten Anfang.

Markus Schaub

Wer Ostern kennt,
kann nicht verzweifeln.

Dietrich Bonhoeffer
(1906 – 1945)



Der Neue in Röbel

Gestatten: Uwe Hildebrandt



„Wenn Grenzen verschwinden, ein gegenseitiges ‚Sich öffnen‘ geschieht, werden Erlebnisse möglich, die außerhalb aller Alltagserfahrungen liegen. Es öffnet sich ein Raum, in dem hintergründige Wirklichkeit und ein tiefer Daseinssinn aufscheinen.“ In diesem Sinne versuche ich, Uwe

Hildebrandt, mit all meiner Kraft, Dinge in der Altenpflege zu bewegen, die es den Bewohnern ermöglichen, in Ruhe alt werden zu dürfen.

Ich wurde am 29.07.1963 in Berlin geboren und bin dort aufgewachsen. All mein Streben galt meiner kaufmännischen Ausbildung und Entwicklung. Durch die Alleinerziehung meines Sohnes wandelte sich der Wunsch nach wirtschaftlich höherem Streben in den Wunsch um, ein guter Vater zu sein. Nach einer Erziehungspause bekam ich die Möglichkeit, ein Alten- und Pflegeheim in Berlin zu leiten. Diese Herausforderung nahm ich gern an und arbeitete dort einige Jahre als Geschäftsführer und Heimleiter.

Die Idee, ein eigenes Haus zu eröffnen, scheiterte leider an der „Nichtentscheidungsfreudigkeit“ der Banken. Ich freue mich sehr auf das Leben und die Arbeit im Diakonie-Pflegeheim Röbel und bin bereit, meinen Glauben, meinen Optimismus und mein Wissen mit einzubringen.

Uwe Hildebrandt

Auf Wiedersehen

Sabine Lehmann

Sabine Lehmann übernimmt nach 28 Dienstjahren in der Behindertenhilfe auf dem Wichernhof in Dehmen eine neue Arbeitsaufgabe. Seit dem 01.02.09 leitet sie ein Wohnheim der Behindertenhilfe der Güstrower Werkstätten in Teterow. 28 Jahre liebevoller Dienst und intensives Engagement für die Menschen mit Behinderungen und einer partnerschaftlichen sowie respektvollen Zusammenarbeit mit den Mitarbeitern hinterlassen Spuren der Dankbarkeit, aber auch der Traurigkeit. Dankbarkeit für den gemeinsamen Arbeits- und Lebensweg, den wir mit Sabine Lehmann gehen durften. Sabine Lehmann war in vielerlei Hinsicht die „Seele des Hauses“. Im Besonderen hat sie es – neben der hohen fachlichen Kompetenz – verstanden, eine bemerkenswerte christliche Nächstenliebe zu leben und dem gesamten geistlichen Leben in der Behindertenhilfe Beständigkeit und Wert zu geben. Wir wünschen ihr für die kommende Zeit alles Gute und Gottes Segen.

Renaldo H. A. Karsten



Verabschiedung von Sabine Lehmann durch Eike Wenne-
mann und Pastorin Dr. Susanne Höser (v.l.n.r.).

10 Jahre Betreutes Wohnen



Eveline Kresse und Bewohnerin Babara Lewke schwelgen in Erinnerungen.

Mit einer Festveranstaltung feierte das Betreute Wohnen am 29.01.09 sein 10-jähriges Jubiläum. Bewohner, Mitarbeiter und Gäste kamen zu der Veranstaltung, die durch eine Andacht von Pastorin Dörte Thoms eröffnet wurde. Nach einem Grußwort von Vorstand Dieter Merz konnten die Gäste mit Bewohnern und Mitarbeitern ins Gespräch kommen sowie das Haus besichtigen.

„Die letzten 10 Jahre waren eine sehr bewegende Zeit“, erzählt Sozialbetreuerin Eveline Kresse. „Wir haben viele Menschen auf ihrem letzten Weg begleitet. Schön ist, dass sich die Mieter zu einer guten Hausgemeinschaft zusammengefunden haben.“

Nach dem Umbau und der Sanierung des Altbaus – eines ehemaligen Güstrower Armenhauses – zogen im Dezember 1998 die ersten Mieter ein. Derzeit leben im Betreuten Wohnen 17 Frauen und Männer. Die Bewohner leben allein in einer behindertengerechten Wohnung und erhalten von den Mitarbeitern immer dann Unterstützung, wenn sie sie benötigen. „Wir helfen im Haushalt, füllen gemeinsam Anträge aus, begleiten die Bewohner bei Arztbesuchen oder sind einfach als Gesprächspartner da“, erklärt Katrin Becker, die seit mehr als zwei Jahren ehrenamtlich in der Schnoienstraße 11 tätig ist. Seit der Eröffnung des Betreuten Wohnens ist die Nachfrage nach den 17 Wohnungen sehr hoch. Elsa Zarges ist mit ihren

95 Jahren die älteste Bewohnerin des Betreuten Wohnens. Bereit hat sie diesen Schritt keineswegs: „Die Betreuung ist einfach sehr gut. Außerdem habe ich liebe Nachbarn gefunden, die alle sehr hilfsbereit sind.“ Gern nimmt sie an den Spiel- und Beschäftigungsrunden oder am monatlichen Kaffeemittag teil. „Ich bin glücklich, dass ich hier ein Zuhause habe“, sagt die Seniorin.

„Eine deutliche Verbesserung für das Betreute Wohnen bot die Errichtung eines Neubaus im Dezember 2004“, so Ilona Schallge, Pflegedienstleiterin der Diakonie-Sozialstation Güstrow. „Mit dem Neubau zog auch die Diakonie-Sozialstation in das Haus und das Betreute Wohnen bekam endlich einen Gemeinschaftsraum, der für Veranstaltungen, aber auch für die Weiterbildungen der Mitarbeiter aller Diakonie-Sozialstationen und die Blutspendeaktionen genutzt wird.“ Alt- und Neubau sind durch einen Glasgang miteinander verbunden. „Dort, wo jetzt der Neubau steht, war früher ein Garten mit einer großen Linde“, fügt Eveline Kresse hinzu. „Als bekannt wurde, dass anstelle des Gartens ein Neubau entstehen soll, gab es viele Diskussionen. Aber der liebe Gott hat dafür gesorgt, dass es zu keinem Streit kam und hat die Linde durch einen Sturm gefällt. Nun freuen sich auch die Bewohner auf den Neubau.“

Doreen Blask

■ Vorstand Dieter Merz stößt mit den Bewohnern auf weitere gute Jahre des Zusammenlebens an.



■ Erstürmung des Buffets – die DSG sorgte für das leibliche Wohl der Gäste.

Blutspenden können Leben retten

Am 12.02.09 fand in der Einrichtung des Betreuten Wohnens des Diakonievereins Güstrow e.V. die schon traditionell gewordene Blutspendeaktion in Kooperation mit dem Blutspendedienst des Deutschen Roten Kreuzes statt. Bereits seit 15 Jahren rückt das Team des DRK-Blutspendedienstes früh morgens mit seinen Fahrzeugen in der Schnoienstraße 11 in Güstrow an und verwandelt die Räumlichkeiten des Betreuten Wohnens in Untersuchungs-, Blutabnahme- und Ruheräume um.

Es kamen 81 Spender, von denen 78 spenden durften. Somit konnten insgesamt 78 wertvolle Blutkonserven gewonnen werden. Wer Blut spenden will, sollte gesund und zwischen 18 und 68 Jahre alt sein (Erstspender bis 59 Jahre). Frauen können vier Mal und Männer sogar sechs Mal im Jahr Blut spenden. Die Spendebereitschaft zahlt sich aus: So erhält jeder Spender neben einem schmackhaften Imbiss auch wichtige Informationen zu seiner Gesundheit. Denn vor jeder Spende wird das Blut auf Infektionskrankheiten wie AIDS untersucht. Außerdem erfolgt durch einen Enzymtest die Prüfung der Leberfunktion. In jedem Fall wird der Blutspender über auffällige Blutwerte informiert. Zudem bekommt man einen Blutspende-Pass, auf dem die eigene Blutgruppe notiert ist. Im Notfall kann so schnell die richtige Blutkonserve

besorgt werden. Etwa eine Stunde Zeit muss der Spendenwillige für Anmeldung, Arztgespräch, Spende und Schlussimbiss mitbringen. Eine Stunde, die Leben retten kann.

Allen Spendern, die sich Zeit genommen haben, ihr Blut für die Mitmenschen zur Verfügung zu stellen, sei an dieser Stelle im Namen der Diakonie-Sozialstation herzlich gedankt. Ein besonderer Dank gilt auch dem FAMILA Handelsmarkt in der Güstrower Südstadt und der Firma Backhus, die durch ihre großzügigen Spenden regelmäßig die Blutspendeaktion unterstützen.

Wer gern an der nächsten Blutspendeaktion teilnehmen möchte, sollte sich schon mal den 14. Mai vormerken. Dann laden das Betreute Wohnen und das Deutsche Rote Kreuz wieder herzlich zur Blutspendeaktion zwischen 15.00 und 19.00 Uhr in die Schnoienstraße 11 ein. Dabei bittet der Blutspendedienst alle Spender, den Personalausweis mitzubringen.

Doreen Blask



Gerd Geburtig wird von Schwester Rita für die Blutspende vorbereitet.



Eveline Kresse, Silvia Gaidies, Ilona Schallge (v.l.n.r.) bei der Vorbereitung des Imbiss.

1 Jahr Dementen-Tagesbetreuung

Vor gut einem Jahr – nämlich am 25.01.2008 - eröffnete der Diakonieverein Güstrow e.V. eine Dementen-Tagesbetreuung in der Philipp-Brandin-Straße 3 in Güstrow. Damit wurde eine Einrichtung geschaffen, in der Menschen mit Demenz willkommen sind und tagsüber betreut werden. Hier entsteht außerhalb der eigenen vier Wände eine Gemeinschaft mit anderen, die gerade für Demenzerkrankte wichtig ist. „Wir möchten mit unserem Angebot insbesondere Angehörige entlasten“, sagt Ilona Schallge, Pflegedienstleiterin der Diakonie-Sozialstation Güstrow. In ihrer täglichen Arbeit kennt sie die hohe Belastung der Betroffenen, die zu Hause demente Familienangehörige betreuen. Da kann die Dementen-Tagesbetreuung Abhilfe schaffen. Momentan werden täglich fünf bis sechs Personen von 9.00 bis 16.00 Uhr betreut. „Wichtig ist uns, dass die an Demenz erkrankten Menschen sich hier wohl fühlen“, so Kathrin Gerstung, die als Betreuerin in der Tagesstätte arbeitet. Menschen, die an Demenz erkrankt sind, benötigen eine sehr intensive Betreuung. „Wir machen viele Übungen zum Gedächtnistraining, basteln, malen, kochen und backen“, erklärt Kathrin Gerstung. „Bei schönem Wetter nutzen wir auch gern unseren Garten oder gehen spazieren.“ „Wir haben sogar schon gestrickt“, fügt Annegret Thomaske, die seit einem Jahr täglich in die Tagesstätte kommt, hinzu. „Ich war schon in mehreren Einrichtungen, aber erst hier bin ich richtig heimisch geworden“, erzählt die Seniorin. Für die pflegenden Angehörigen schafft die Dementen-Tagesbetreuung eine große Entlastung. Zudem gibt es auch die Möglichkeit zum Beispiel während der Urlaubszeit, Demenzerkrankte rund um die Uhr in der Tagesstätte und danach zu Hause zu betreuen. Dabei wird in individuellen Gesprächen mit den Angehörigen geprüft, ob eine Aufnahme möglich ist. Die Kosten werden in den meisten Fällen von der Pflegekasse übernommen.

Nähere Informationen zu der Dementen-Tagesbetreuung gibt die Pflegedienstleiterin der Diakonie-Sozialstation Güstrow Ilona Schallge unter der Tel.-Nr. (03843) 682519.

Doreen Blask



Ilona Schallge mit Mitarbeiterinnen der Dementen-Tagesbetreuung Silvia Gaidies und Kathrin Gerstung (v.l.n.r.)



Ursula Dahms (l.) und Annegret Thomaske (r.) fordern Betreuerin Kathrin Gerstung zu einem Spiel heraus.

Arbeitsplätze für Menschen mit Handicaps

Neuer CAP-Markt in Rostock Reutershagen

Einer Arbeit nachgehen zu können, ist nicht selbstverständlich – auch wenn im vergangenen Jahr die Zahl der Arbeitslosen stark zurückgegangen ist. Noch immer gibt es Millionen Menschen ohne Arbeit und inzwischen steigt auf Grund der schlechten wirtschaftlichen Situation diese Zahl wieder an. Eine Arbeit auszuüben und dafür bezahlt zu werden, trägt zum Selbstwertgefühl bei. Wesentlich dafür sind die Erfahrungen, etwas Sinnvolles zu tun, gebraucht zu werden und selbst zum Lebensunterhalt beitragen zu können. Auch aus den eigenen vier Wänden rauszukommen und mit anderen Menschen in Kontakt zu sein, sind nicht unbedeutende Faktoren. Für Menschen mit einem Handicap sind diese Erfahrungen besonders wichtig. Auf Grund ihrer Behinderung ist ihr Selbstwertgefühl oft stark in Mitleidenschaft gezogen. Immer wieder erfahren sie nicht dazu zu gehören und nicht wichtig zu sein. Dies hinterlässt Spuren.

Aber gerade für Menschen mit Handicaps ist es besonders schwer, eine Arbeit zu finden. Die Arbeitslosenquote ist mit 18 % wesentlich höher als die der sonstigen Bevölkerung. Oft können sie nicht ohne Weiteres einen Arbeitsplatz besetzen. In manchen Fällen ist eine besondere Arbeitsplatzausstattung erforderlich oder Arbeitsstrukturen müssen verändert werden. Noch entscheidender ist die Bereitschaft des Arbeitsgebers und der Kollegen, sich auf Menschen mit Handicaps und auf Veränderungen einzulassen. Nur dann kann Integration dauerhaft gelingen.

Dieses Abenteuer sind im neuen CAP-Markt Reutershagen in Rostock die sieben neuen Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen eingegangen. Vier von ihnen haben Handicaps. Damit bieten sich für alle Beteiligten neue Erfahrungen.

Seit dem 26. Februar 2009 hat der CAP-Markt Reutershagen seine Türen für die Kunden geöffnet. Auf einer Verkaufsfläche von 550 Quadratmetern können die Kunden aus über 8.000 verschiedenen Artikeln auswählen. Gerade von vielen älteren Bewohnern des Wohngebietes, ca. 75 % sind über 65 Jahre alt, wurde die Eröffnung des Marktes sehnsüchtig erwartet.



Diana Boost und Susanne Osten (v.l.n.r.) bei der Eröffnung des CAP-Marktes.

Für sie ist es eine große Erleichterung, mit den schweren Einkaufstaschen nicht mehr so weite Wege zurücklegen zu müssen.

Insgesamt sind durch die verschiedenen Projekte der Integra Güstrow gGmbH in den letzten Jahren 34 sozialversicherungspflichtige Arbeitsplätze geschaffen worden, 24 sind von Menschen mit Handicaps besetzt. Der Diakonieverein Güstrow e.V. hat als Alleingesellschafter der Integra Güstrow gGmbH diese Arbeit gegründet und begleitet sie. Finanziert wird die Arbeit wesentlich durch die eigenen Erlöse der Integra Güstrow gGmbH. Zusätzlich wurden einzelne Projekte von der Aktion Mensch unterstützt. Desweiteren fördert das Integrationsamt die Schaffung von Arbeitsplätzen für Menschen mit Behinderungen, dieses Förderinstrument steht jedem Arbeitgeber zur Verfügung. Dadurch kann eine eventuell geringere Leistungsfähigkeit ausgeglichen oder eine intensivere Anleitung ermöglicht werden.

Bernd Tolander

Mitarbeiter-Einführungstage in Serrahn

Die Mitarbeiter-Einführungstage fanden mit 15 Teilnehmern vom 27. – 29.01.09 in Serrahn statt. Im Rahmen dieser Veranstaltung stellten die Bereichsleiter der verschiedenen Einrichtungen des Diakonievereins Güstrow e.V. ihre Arbeitsbereiche und Einrichtungen vor und halfen damit, den neu beschäftigten Mitarbeitern, die Struktur der gesamten Einrichtung besser kennen zu lernen. Zudem gab es für interessierte Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen die Möglichkeit, am Basiskurs „Wissen, Glauben, Handeln“ teilzunehmen. In diesem Kurs werden Grundkenntnisse über den christlichen Glauben vermittelt bzw. vertieft.

Im Folgenden berichten Steffi Schlapmann, die seit dem 01.12.08 auf dem Wichernhof in Dehmen arbeitet, und Daniel Steinke, der bereits seit 10 Jahren beim Diakonieverein tätig ist, wie sie die Mitarbeiter-Einführungstage erlebt haben:

Am ersten Tag der Mitarbeiter-Einführungstage begleiteten uns Herr Schlag aus der Öffentlichkeitsarbeit und Frau Dr. Höser zum Thema „Wissen, Glauben, Handeln“. Uns wurde vermittelt, worum es sich beim Glauben handelt, wie ich mir Gott vorstelle und was ein Gebet bedeutet. Wir bekamen einen Einblick in die Bibel, wie man diese liest und versteht. Mir gefiel an diesem Tag die Arbeit in mehreren Gruppen sehr gut, da man das Vermittelte viel besser verstehen konnte. Am zweiten Tag bekamen wir eine Einführung durch den Vorstand und die Bereichsleiter der jeweiligen Einrichtungen. Wir wurden mit der Entstehung der Diakonie, der Geschichte, den Aufgaben und der Finanzierung des Diakonievereins bekannt gemacht. Mir haben diese beiden Tage wirklich sehr gefallen und ich habe viel dazugelernt. So konnten wir uns in der Gruppe und mit erfahrenen Mitarbeitern des Diakonievereins austauschen, neue Erfahrungen sammeln und Kontakte knüpfen. Ich habe an diesen Tagen einen Einblick in die Arbeitsweisen des Diakonievereins bekommen und kann mir nun vieles besser vorstellen. Mein erlerntes Wissen und die neuen Erfahrungen werde ich in meiner Arbeit in der Behindertenhilfe im Wichernhof Dehmen umsetzen und weiter vermitteln.

„Wissen, Glauben, Handeln - diese Worte klangen für mich persönlich nach viel Theorie“, sagt Daniel Steinke. Aber so war es dann dank den Kursleitern Herrn Schlag und Frau Dr. Pulkenat ganz und gar nicht. Es wurde mit vielen Diskussionen und Fragen jedes Thema behandelt.



Mitarbeitende „bearbeiten“ die Reihenfolge der biblischen Bücher.

Mit Rollenspielen und Teamarbeiten brachten wir uns selbst viele Themen näher. Beim Thema Glauben, wurde der Satz: ‚Ich glaube nur, was ich sehe‘ in den Raum gestellt. Diesen Satz widerlegten Herr Schlag und Frau Dr. Pulkenat mit dem Bild ‚Die alte und die junge Frau‘ von W. E. Hill. Glauben ist eben nicht immer gleich sehen. Durch die Gruppenarbeit lernte man einige Mitarbeiter aus den anderen Einrichtungen des Diakonievereins kennen und tauschte Erfahrungen aus. Ich persönlich konnte mir anfangs nicht vorstellen, dass man an nur einem Tag, einen so tiefen Einblick in die Bibel und den Glauben vermitteln könne. Jedoch war ich umso mehr überrascht, mit welchen Eindrücken und neuen Erkenntnissen ich diesen Tag beendet habe. Der Basiskurs regte sehr zum Nachdenken an. Ich denke doch, dass dieser Kurs bei allen in guter Erinnerung bleibt.

Der nächste Grundkurs Wissen – Glauben – Handeln sowie der Einführungstag sind für die Zeit vom 8.- 10.9.2009 geplant.

Wissen weiter geben

Für neueingestellte Mitarbeiter ist dieses Weiterbildungsangebot verbindlich. Aber auch langjährigen Mitarbeitern ist die Teilnahme an diesem oder einem der folgenden Kurse möglich und zu empfehlen. Bei Interesse melden Sie sich rechtzeitig über Ihre Einrichtungsleitungen in der Geschäftsstelle an.

Der nächste Aufbaukurs zum Thema: „Alle Jahre wieder – Feste feiern, wie sie fallen.“ findet am 27./28.04.09 in Waren statt. Die Anmeldefrist wurde bis zum 15.4.2009 verlängert.

Die Teilnahme an allen genannten Weiterbildungsveranstaltungen ist bis auf die Fahrtkosten für Sie kostenlos. Für die Teilnahme werden Sie von ihrem jeweiligen Arbeitgeber entsprechend Ihrer Arbeitszeit freigestellt.

Steffi Schlapmann, Daniel Steinke,
Doreen Blask, Karl-Heinz Schlag



Jane Möller beim Vortrag.

Es war ein Versuch und ich finde, er hat wunderbar geklappt. Gemeint ist eine Weiterbildung für Mitarbeiterinnen in unserem Haus. Die Dozentin war keine hochkarätige Pflegewissenschaftlerin, sondern unsere Auszubildende Jane Möller im zweiten Ausbildungsjahr.

Thema der Weiterbildung waren die Prophylaxen in der Pflege. Gemeinsam mit unserer Praxisanleiterin Anke Blech hatte sie die Weiterbildung vorbereitet.

Es war schon nicht ganz einfach, vor einer großen Runde von Mitarbeiterinnen darüber zu erzählen, was in der Ausbildung gelehrt wird. Sehr anschaulich und kompetent stellte Jane Möller ihren Vortrag vor, sicherlich auch mit Aufregung, aber auch mit der Erfahrung, vor einer großen Mitarbeiterrunde zu sprechen.

Bernd Lippert



In Gruppenarbeit wurden Passagen aus der Bibel gelesen und besprochen.

Mitarbeiterporträt

Heike Schoknecht



Im Mitarbeiterporträt stellen wir Ihnen diesmal Heike Schoknecht vor. Sie ist Pflegefachkraft im Psychiatrischen Pflegewohnheim Schloss Matgendorf und hat uns folgende Fragen beantwortet:

Worüber können Sie lachen, worüber nicht?

Ich lache über gute Witze und spaßige Alltagssituationen. Nicht lachen kann ich über die Sorgen und Nöte von Mitmenschen.

Was sehen Sie als die wichtigste Aufgabe in Ihrem Beruf an?

Es ist mir wichtig, dass die Heimbewohner sich wohl und zu Hause fühlen.

Was macht Ihnen Angst?

Gewalt gegenüber Kindern und Schwachen.

Wer ist Ihr Vorbild?

Meine Mutter.

Was bedeutet Familie für Sie?

Liebe und Geborgenheit.

Herzlichen Dank für Ihre Bereitschaft zum Porträt und alles Gute für Sie.

Karl-Heinz Schlag

Welche Menschen bedeuten Ihnen etwas?

Menschen, die ehrlich und tolerant sind.

Welches Buch würden Sie niemals weggeben?

Die alte Bibel meiner Oma.

Was ist Ihre Lieblingslektüre?

Ich lese gern Romane über das Mittelalter.

Welchen Beruf hätten Sie gewählt, wenn Sie nicht im Diakonieverein Güstrow als Pflegefachkraft arbeiten würden?

Krankenschwester wollte ich schon immer werden.

Wie verbringen Sie Ostern?

Am liebsten mit der Familie zu Hause.

Wohin fahren Sie am liebsten in Urlaub?

Ostsee, Türkei und Mallorca – Hauptsache ich bin am Wasser und es ist schön warm.

Welche Hobbys haben Sie?

Ich singe im Kirchenchor, fahre Fahrrad und lese gern.

Das Osterlicht
ist der Morgenglanz
nicht dieser,
sondern einer neuen Erde.

Gertrud von Le Fort
(1876 - 1971)



Jugendliche üben soziale Verantwortung



Karl, Jacob und August (v.l.n.r.) beim Arbeitseinsatz im Diakonie-Pflegeheim Am Rosengarten in Güstrow.

Drei Jugendliche waren an einem Wochenende im Februar im Diakonie-Pflegeheim Am Rosengarten, um den Bewohnerinnen und Bewohnern bei den täglichen Verrichtungen behilflich zu sein.

Die drei jungen Männer aus Rothen und Hamburg haben sich nicht für die Jugendweihe oder Konfirmation entschieden aber für einen Arbeitseinsatz in unserem Haus. Sie und ihre Eltern finden es wichtig, darüber nachzudenken, dass das Leben nicht immer in glatten Bahnen verläuft, sondern, dass es auch Höhen und Tiefen gibt.

Bei uns im Haus haben sie mit Bewohnern gespielt oder ihnen das Essen gereicht. Für alle drei war es eine nicht alltägliche Übung und Erfahrung, wie anstrengend der Beruf einer Altenpflegerin ist. Im Abschlussgespräch berichteten alle drei über ihre Erfahrungen und sagten auch, dass es ihnen Spaß gemacht habe.

Bernd Lippert

Überraschung zum Frauentag



Einrichtungsleiter Bernd Lippert dankt Frau Fehse zum Frauentag.

Überrascht waren die Mitarbeiterinnen im Diakonie-Pflegeheim Am Rosengarten über die Rose zum Frauentag. Die Einrichtungsleitung Frau Semler und Herr Lippert überreichten allen Mitarbeiterinnen, die am 8. März Dienst hatten, eine Rose als Dankeschön für ihren täglichen Einsatz. Sicherlich gibt es viele Anlässe, um Danke zu sagen, aber der Frauentag hat eine gewisse Tradition, zumal in diesem Jahr daran gedacht wurde, dass Frauen vor 90 Jahren zum ersten Mal ihr Wahlrecht ausüben durften.

Bernd Lippert

Termine

- 17.05.2009 Tag der Diakonie in Warin
- 23.05.2009 Jahresfest Wichernhof Dehmen
- 01.07.2009 5 Jahre CAP-Markt Güstrow/Elisabethstraße
- 04.07.2009 15 Jahre Psychiatrisches Pflegewohnheim Schloss Matgendorf
- 31.7.2009 10 Jahre Seniorenclub Miteinander/Güstrow

Rezepttipps

Zum Osterbrunch

Eingelegter Camembert

- 4 magere Camemberts
- 2 Zwiebeln
- 1 TL Pfefferkörner
- 1 TL Piment
- 1 TL Senfkörner
- 2 eingelegte Peperoni
- 1 Lorbeerblatt / Öl

Die Camemberts werden in ein dekoratives Glas geschichtet. Zwiebelringe und Gewürze werden im Glas verteilt und mit Öl aufgefüllt.

Nachdem die Camemberts 4 Tage gezogen sind, schmecken sie gut zu Brot. Das Glas ist dekorativ auf dem Büfett.

Haltbarkeit: 14 Tage

24-Stunden-Salat

Zutaten für 8 Personen

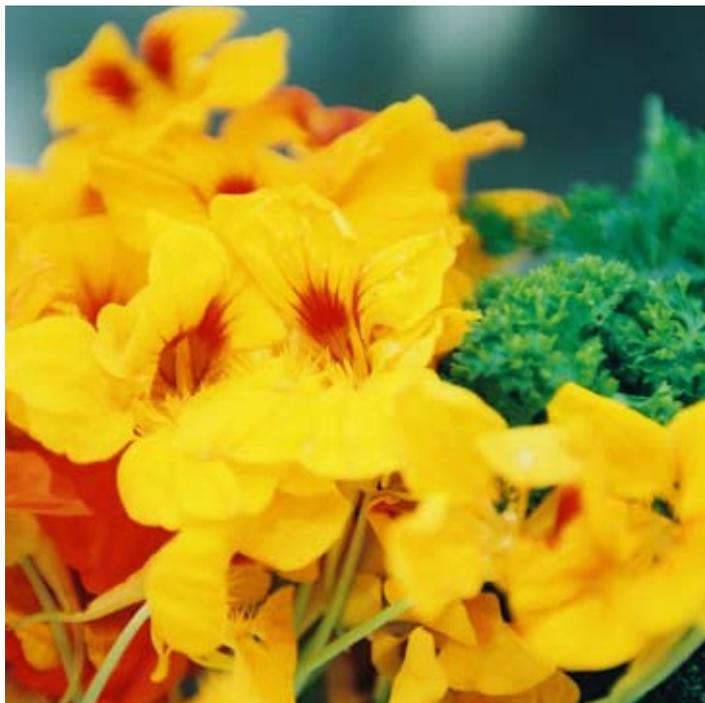
- 1 Chinakohl
- 1 kl. Dose Erbsen
- 1 rote Paprikaschote
- 1 grüne Paprikaschote
- 1 TL Zucker
- 1 Glas Miracel Whip (o. a. Mayonnaise)
- 8 Eier
- 200 g gekochter Schinken
- 200 g Speck, Bauchspeck

Den Chinakohl nicht waschen (nur trocken säubern) und dann klein schneiden. Das Dosengemüse gut abtropfen lassen, die Paprika klein schneiden. Das ganze Gemüse dann mit Zucker mischen. Das Gemisch folgendermaßen in eine große Schüssel schichten:

- die Hälfte des Salatgemisches in die Schale geben,
- ein Viertel der Mayonnaise darüber geben,
- die zweite Hälfte des Salatgemisches darüber verteilen,
- den Rest der Mayonnaise darüber geben und glatt streichen.

SEHR WICHTIG: nicht umrühren!

Den so in der Schale geschichteten Salat über Nacht in den Kühlschrank stellen. Für den nächsten Tag: die 8 Eier hart kochen und abkühlen lassen, den Schinken und den Bauchspeck ganz klein schneiden.



Am nächsten Morgen: Eier würfeln und auf dem Salat verteilen. Schinken und Speck in der Pfanne auslassen und heiß ohne Fett oben auf dem Salat verteilen und den Salat wieder ohne umzurühren in den Kühlschrank stellen. Am Abend kann der Salat serviert werden.

Lachspralinen

- 4 Scheiben geräucherter Lachs oder Graved Lachs
- 100 g Frischkäse
- 40 g Sahnemeerrettich
- 1 TL Zitronensaft

- Salz
- Pfeffer
- Dill

Den Lachs auf einem Brett ausbreiten, Scheiben quer in der Mitte durchteilen. Frischkäse, Meerrettich, Zitronensaft, ganz wenig Salz und Pfeffer verrühren, kleine Kugeln formen, in die Mitte der Lachsscheiben setzen. Die Lachsscheiben darum zu Kugeln formen und mit Dill garnieren.

Gutes Gelingen!

Jana Thee

Geburtstage

Herzlichen Glückwunsch allen Mitarbeitenden, die in der Zeit vom 01. Mai bis 31. Juli 2009 ihren Geburtstag haben. Ihnen allen gratulieren wir herzlich und wünschen alles Gute im neuen Lebensjahr. Stellvertretend für alle sind hier die Mitarbeitenden genannt, die ihren 20./25./30./35./40./45./50./55./60./65./70. oder 80. Geburtstag feiern. Wir grüßen Sie alle mit einem Zitat von Franz Kafka (1883-1924): „Jeder, der sich die Fähigkeit erhält, Schönes zu erkennen, wird nie alt werden.“

01. Mai	Ehrhard Lütkemüller	Wichernhof Dehmen	60	12. Juni	Hannelore Rathje	Haus Kastanienhof Massow	55
05. Mai	Brigitte Blohm	Diakonie-Pflegeheim Am Rosengarten Güstrow	60	15. Juni	Regina Busch	Diakonie-Sozialstation Bützow	50
07. Mai	Gabriele Schnee Gudrun Schoon	Wichernhof Dehmen Diakonie-Pflegeheim Malchin	45 45	17. Juni	Yvonne Keiper	DSG Diakonie Service Gesellschaft mbH	30
10. Mai	Ute Freier Karin Ruppelt	DSG Diakonie Service Gesellschaft mbH Rentnerin Diakonie-Pflegeheim Am Rosengarten Güstrow	60 70	19. Juni	Ute Lang	Diakonie-Pflegeheim Am Rosengarten Güstrow	60
11. Mai	Cornelius Burkhardt-Fischer Monika Pietrzik	Clara-Dieckhoff-Haus Güstrow Diakonie-Pflegeheim Am Glammsee Warin	40 55	20. Juni	Jana Thee	Geschäftsstelle Güstrow	45
13. Mai	Robert Held	Ambulant begleitetes Wohnen Güstrow	30	22. Juni	Peggy Dummer Gudrun Pannwitt	Psychiatrisches Pflegewohnheim Schloss Matgendorf Diakonie-Sozialstation Schwaan	20 50
14. Mai	Renate Friedrich	Rentnerin, Diakonie-Pflegeheim Am Glammsee Warin	65	23. Juni	Monika Püsching	Diakonie-Pflegeheim Am Glammsee Warin	50
15. Mai	Monika Daubner	Diakonie-Sozialstation Bützow	50	24. Juni	Sibylle Westrup	Rentnerin, Wichernhof Dehmen	70
17. Mai	Stefanie Thedran	Haus Kastanienhof Massow	25	26. Juni	Sadeta Hodzic	DSG Diakonie Service Gesellschaft mbH	40
24. Mai	Bärbel Baumann	Diakonie-Pflegeheim Röbel	55	28. Juni	Harry Boddin Brigitte Ponocny	Diakonie-Pflegeheim Am Glammsee Warin DSG Diakonie Service Gesellschaft mbH	50 50
29. Mai	Ramona Janke	Wichernhof Dehmen	40	03. Juli	Liselotte Ahrens	Rentnerin, Diakonie-Sozialstation Schwaan	80
30. Mai	Ines Rutenberg	Integra gGmbH Güstrow	35	04. Juli	Sonja Bossow Bärbel Mielke	Diakonie-Sozialstation Schwaan Diakonie-Pflegeheim Malchin	50 55
31. Mai	Tobias Spodig	Diakonie-Pflegeheim Röbel	20	06. Juli	Marco Kroll	DSG Diakonie Service Gesellschaft mbH	25
01. Juni	Jutta Gützkow Dagmar Lyska	Seniorenclub Zuversicht Güstrow Psychiatrisches Pflegewohnheim Schloss Matgendorf	55 30	09. Juli	Roswitha Mamerow	Diakonie-Sozialstation Teterow	55
05. Juni	Marion Maisenhölder	Diakonie-Sozialstation Teterow	25	11. Juli	Anja Pusch	Diakonie-Sozialstation Bützow	25
06. Juni	Birgit Müller	Diakonie-Pflegeheim Am Rosengarten Güstrow	50	12. Juli	Doris Abraham Holger Schulz Inge Zädow	Diakonie-Pflegeheim Am Glammsee Warin Psychiatrisches Pflegewohnheim Schloss Matgendorf Haus Kastanienhof Massow	35 35 60
07. Juni	Silvia Neltner Lydia Ziebell	Diakonie-Pflegeheim Malchin Diakonie-Pflegeheim Am Glammsee Warin	45 50	14. Juli	Ute Kirsten	Psychiatrisches Pflegewohnheim Schloss Matgendorf	45
11. Juni	Holger Ebersbach Ingeburg Zimmermann	DSG Diakonie Service Gesellschaft mbH Rentnerin, Wichernhof Dehmen	45 70	16. Juli	Daniel Steinke	Wichernhof Dehmen	30
				17. Juli	Heiko Leese Karl-Heinz Schlag	DSG Diakonie Service Gesellschaft mbH Geschäftsstelle Güstrow	35 50
				20. Juli	Markus Kayatz	Diakonie-Pflegeheim Am Glammsee Warin	30
				27. Juli	Petra Grohn	Diakonie-Sozialstation Teterow	50
				29. Juli	Ruth Schmidt	Diakonie-Pflegeheim Am Glammsee Warin	55

Wir möchten alle bitten, die in Zukunft mit einer Veröffentlichung ihres runden Geburtstages nicht einverstanden sind, dieses der Redaktion mitzuteilen, um dem Wunsch entsprechen zu können.

Impressum:

Redaktion:

Doreen Blask, K.H. Schlag
und Redaktionsteam

Platz der Freundschaft 14c
18273 Güstrow

Tel.: (03843) 693126 oder 27

Fax: (03843) 693117

d.blask@diakonie-guestrow.de

k.h.schlag@diakonie-guestrow.de

Gestaltung:

Satz & Layout, Schwerin
post@farbfigur.de

Fotos:

Diakonieverein Güstrow e.V.

Titelfoto Sabine Geiler, pixelio

Die Redaktion behielt sich vor,
Korrekturen und Kürzungen
vorzunehmen. Beiträge,
die namentlich gekennzeichnet
sind, geben nicht unbedingt die
Meinung der Redaktion wieder.

**Diakonieverein
Güstrow e.V.**

Platz der Freundschaft 14 c
18273 Güstrow

Telefon (03843) 6931-0

Telefax (03843) 6931-17

geschaeftsstelle@

diakonie-guestrow.de

www.diakonie-guestrow.de